

Hubensteiner, Benno, *Vom Geist des Barock*. Kultur und Frömmigkeit im alten Bayern. München, Süddeutscher Verlag, 1967. 8°, 286 S. – Ln. DM 32,-.

»Vielleicht habe ich mit diesem Buch ein Stück Barock in mir selber überwinden müssen. Jedenfalls verstehe und schätze ich die Aufklärung jetzt wesentlich besser. Nur, wenn wir heute, wie einst am Ende des 18. Jahrhunderts, im kirchlichen Raum einen Gewaltsturm auf alles Barocke erleben, geht es mir wie meinem Landsmann Lorenz Westenrieder vor einhundertfünfzig Jahren: ich möchte ein Wort dafür einlegen, »nicht alles Herzliche, alles Huld, Trost und Liebe Verbreitende« zu verhöhnen und ausmerzen, ehe man etwas Besseres an seine Stelle setzen kann.« Mit diesen nachdenklichen und zum Nachdenken stimmenden Worten schließt Hubensteiner, o. Professor der Geschichte und Kunstgeschichte an der Phil.-Theol. Hochschule der alten Bischofsstadt Passau, seinen prächtigen Band, der die beste Einführung in die religiöse Geistigkeit des barocken Bayern darstellt, die wir heute besitzen. Da gilt es zunächst das von Aufklärung und Liberalismus bestimmte Urteil des 19. Jahrhunderts, das immer noch kräftig weiterwuchert, zu berichtigen. Zwar ist, zunächst auf dem Weg über die bildende Kunst, ein breiter Zugang zur verschütteten Welt des Barockzeitalters gewonnen worden. Neuerdings bemüht sich auch die Literaturgeschichte da und dort um die Erschließung der geistlichen Barockliteratur Süddeutschlands, die bis vor kurzem – über den vielstrapazierten P. Abraham a Sancta Clara hinaus – fast unbeachtet, nicht selten kräftig verachtet geblieben ist. Aber es

geht um das Gesamtbild, um eine alle Disziplinen zusammenfassende Geistesgeschichte des süddeutschen – österreichisch-bayerisch-schwäbischen – Barockraumes und um das Einstellen dieser süddeutschen, katholisch bestimmten Barockkultur in den großen Rahmen der deutschen Kultur- und Geistesgeschichte. Hubensteiners Arbeit war ursprünglich gedacht als Versuch einer Kultur- und Geistesgeschichte des bayerischen Barockraumes schlechthin (17). Dies wäre schon rein geographisch ein Rahmen, der das alte Wittelsbacher Territorium beträchtlich übergreift und den Binnenraum süddeutscher Barockkultur einschließt. Angesichts der Schwierigkeiten in der Bewältigung des Stoffes erwies sich die Beschränkung als unerlässlich, bis sich der innere Kern des Zeitalters herauslöste: die spezifisch barocke Frömmigkeit als Quellgrund der gesamten barocken Geistigkeit und barocker Kulturentfaltung. Ausgangspunkt ist das 16. Jahrhundert, das in Bayern wohl auch schwere Erschütterungen, aber doch nicht den eigentlichen, den tiefen und bleibenden Einbruch der Reformation gebracht hat. Aber das Land wurde in diesem Jahrhundert zunächst doch so sehr geschwächt, daß es auf den geistigen Anstoß von außen angewiesen war. Dieser Anstoß kam, mächtig gefördert von den Herzögen und bald auch den Bischöfen, vom Süden und Westen: von den Jesuiten, den Kapuzinern und Franziskaner-Reformaten, der stark spanisch bestimmten Welt des Karmels und der »École française«. Bis zum Ende des alten Reiches und seiner Reichskirche blieb die bayerische – wie die ganze süddeutsche – Kultur dem Süden und Westen Europas eng verbunden. Mit dem stärkeren Durchbruch der Aufklärung im späten 18. Jahrhundert wurden diese alten Verbindungslinien allmählich gelockert; doch erst das 19. Jahrhundert baute dann die Alpen als geistige Barriere nach dem Süden hin auf. – Die Antwort des Landes auf die genannten starken Einflüsse von außen zeigte sich in der konsequenten Gegenreformation der Herzöge und Kurfürsten, denen seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert nun auch die Bischöfe kräftig zur Hand gingen, in der allmählichen Durchführung der Reformbestimmungen des Konzils von Trient (im Wesentlichen die Aufgabe des 17. Jahrhunderts) und dann die grandiose Entfaltung der geistlich bestimmten Barockkultur in allen Bereichen – am sinnfälligsten heute noch faßbar in den bildenden Künsten – nach dem Westfälischen Frieden. Die neuen Orden und die wiedererstarkten alten Stifte und Klöster, zunächst an der Spitze Jesuiten und Kapuziner, seit dem späten 16. Jahrhundert allmählich eingeholt und schließlich überrundet von den alten Prälatenorden der Benediktiner und Augustinerchorherrn, wurden neben der Residenzstadt München und den alten Bischofsstädten die mächtigsten Träger barocker Frömmigkeit, ba-

rocker Geistigkeit und Kultur überhaupt. Drei »exempla pietatis« werden näher gezeichnet: der Dichter und Münchener Hofprediger Jakob Balde S. J., der ehrwürdige, an einen Propheten des Alten Bundes erinnernde Weltpriester Bartholomäus Holzhauser – beide Zeitgenossen des Dreißigjährigen Krieges und des Kurfürsten Maximilian I. –, und schließlich die eigenartig-großartige Münchener Bürgerstochter und mystikversunkene Karmelitin der Max-Emanuel-Zeit Anna Maria Lindmayr. Am feinfühligsten ist darunter wohl das Bild Jakob Baldes gezeichnet. Hubensteiner beschränkt sich im wesentlichen auf die Ursprünge und die erste große Entfaltung barocker Geistigkeit, das 16. und 17. Jahrhundert also. Ein Schlußkapitel zeigt noch den Weg zum Rokoko, ins 18. Jahrhundert hinein, auf. Die Ausführungen ruhen auf solidem wissenschaftlichem Fundament, das durch ein umfangreiches, sorgfältig bis in schwierige Details ausgearbeitetes Schrifttumsverzeichnis ausgewiesen wird (221–278). Nicht nur die verstehende Geistigkeit, auch die kultivierte, dem bayerischen Menschen »aufs Maul« geschaute Sprache des Vf.s macht die Lektüre zur Freude. Ohne Zweifel eines der wertvollsten Bücher, die in letzter Zeit zur Geschichte und Kirchengeschichte Bayerns erschienen sind.

München

Georg Schwaiger